

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

36. Sonnabend, am 5. Mai 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Die alte Jungfer. Scenen aus der Provinz nach der Restauration. Von H. de Balzac. Aus dem Französischen. Breslau, Leuckart. 1838. 316 S.

Balzac ist als Novellist zu bekannt und anerkannt, als daß es nicht genügen sollte, vorstehenden neuen Produktes seiner fruchtbaren Feder nur ganz einfach Erwähnung zu thun. Er führt uns in der „alten Jungfer“ Scenen aus der Provinz vor, die so charakteristisch und pikant, so voll Wahrheit, Leben und ächten Humors sind, daß wir die hier aufgestellten Bilder zu den gelungensten in ihrer Art zählen müssen. — Welche Aenderung und Umwälzung durch „die mannigfaltigen Wechselungen, denen Frankreich unterworfen gewesen ist, die Sitten, Gebräuche und Meinungen auch in den Provinzen erlitten haben, wie sich auch da der Partei-Unfug ausgebreitet und zu welchen oft lächerlichen, oft traurigen Verhältnissen dieß Gelegenheit gegeben hat“, wird in der „alten Jungfer“ in Gemeinschaft mit ihren beiden alten Liebhabern anschaulich gemacht, und diese Schilderungen sind, wie gesagt, treffend. Es ist eine solche Fülle von überraschenden Scenen, Situationen und scharf gezeichneten Charakteren in dem Buche enthalten, daß wir den Lesern den Totaleindruck, welchen es hervorbringen muß, durch Aufzählung von Einzelheiten nicht verderben mögen. Der Schauplatz der Handlung ist nach Mençon verlegt, wo unsere reiche, heirathslustige, dabei aber wählerische, ungemein bornirte alte Jungfer Cormon ein großes Haus und dasselbe zum Sammelplatz der vornehmen Welt dieser Provinzialstadt macht. Ihre beiden, im geheimen Groll sich anfeindenden Liebhaber, der Eine ein alter verlebter Junker, Chevalier v. Valois, getreuer Anhänger der legitimen Sache, ein Allerweltsmännchen, der Liebling der ganzen Stadt; der Andere, Duboussier, ein feister, verschmishter gewesener Lieferant aus der Revolutionszeit 1789, Chef der liberalen Partei in Mençon, der zuletzt das Glück hat und die Braut heimführt und, weil es seiner Schlaueit gelingt ganz Mençon zu modernisiren, als „der geschmeuteste Mann in der ganzen Gegend“ anerkannt wird, spielen die eigentlichen Hauptrollen. Auch den übrigen Personen hat der Verfasser ihr volles Recht angedeihen lassen, indem in einer jeden

das provinzielle Leben und Treiben getreulich abgezeichnet wird.

Die Uebersetzung ist correct und fließend.

Dr. M. Müller.

Don Quichotte, et la tâche de ses traducteurs. Eclaircissements nouveaux sur le style et l'esprit de l'original etc., développés dans une analyse du debut de son nouveau traducteur français M. Viardot. Par J. B. François Biedermann etc. Paris et Leipsic chez Delaunay, et Brockhaus et Avenarius. 1837.

Als wir die ersten Hefte der neuen, in Stuttgart herauskommenden Uebersetzung anzuzeigen hatten, muthmaßten wir sogleich, daß solche nicht nach dem Original, sondern aus dem Französischen übertragen wäre, und nannten die Arbeit flüchtig und im Ganzen verfehlt; als wir kurz darauf die Viardot'sche Uebersetzung zu Gesicht bekamen, fanden wir unsere Voraussetzung bestätigt, aber wir überzeugten uns auch zugleich, daß die gerügten Fehler nicht eigentlich dem deutschen, sondern dem französischen Bearbeiter zur Last zu legen seyen. Der Gedanke, den Don Quixote aus dem Französischen in's Deutsche übertragen zu lassen, war ein doppelt unglücklicher zu nennen, einmal, weil nicht eine einzige französische Uebersetzung dieses Werkes, die nur von Weitem den vorhandenen deutschen zu vergleichen wäre, existirt, und dann, weil es fast unmöglich ist, das Buch im Geiste des Cervantes in's Französische zu übertragen. Sehr Recht hat Herr Legationsrath Biedermann, wenn er sagt: Le Don Quichotte en un mot, est à peu près connu comme la Bible: livre de tout le monde, comme elle, et tenu en vénération de tout le monde, mais rarement étudié, et plus rarement entendu. Alle französischen Uebersetzungen dieses Werkes, der ältesten von Dubin und Rouffet — welcher die von Filleau de St. Martin, von Florian, von Bouchon Dubournial, von Delaunay folgten — bis zu der von Viardot, stehen den deutschen nach und sind mehr oder minder schlecht. Die Uebersetzung dieses Werkes ist allerdings von besonderer Schwierigkeit. Zum Theil liegt diese in den Eigenheiten der Sprache des Cervantes,

zum Theil in der großen Veränderung, welche die spanische Sprache im Laufe zweier Jahrhunderte erlitten hat, und die so bedeutend ist, daß spanische Literatoren geradezu sagen: *La lengua castellana es una lengua muerta*. Wenn Merimée in der Vorrede zur letzten Ausgabe der Uebersetzung des Filleau de St. Martin, das Gegentheil behauptet, so beweist er nur, daß er nichts davon versteht. —

Unter den übrigen schlechten und mittelmäßigen, ist nun die Biardotsche Uebersetzung allerdings noch die beste. Der Autor war in Spanien und kannte die Sprache in so weit, daß er in den Stand gesetzt war, ein ziemlich gutes Werk über spanische Kunst und Literatur zu schreiben, aber zu einer Uebersetzung des Don Quixote gehört mehr. Wir wählten zur Probe die ersten vier bis fünf Zeilen der Stuttgarter Ausgabe und wiesen darin zwei Auslassungen und zwei Fehler nach; Herr Legationsrath Biedermann analysirt die Vorrede der französischen Uebersetzung und erweist in solcher drei und dreißig der letztern. Man kann diese in drei Klassen eintheilen: 1) wo Biardot durch Flüchtigkeit gefehlt, 2) wo er den Text falsch und 3) wo er ihn gar nicht verstanden hat. Von den beiden letzten nur zwei Beispiele: *Pero yo que, aunque parezco padre, soy padrastro de Don Quixote*, übersezt Biardot; *Mais moi, qui ne suis, quoique j'en paraisse le père véritable, que le père putatif de Don Quichotte*; obwohl es ganz einfach heißt: *Wiewohl ich der Vater scheine, bin ich doch der Stiefvater des Don Quixote*. — Der Spas liegt in dem Worte „padrastro“; Cervantes will sagen, daß er nicht eben zu den zärtlichsten Vätern zu rechnen sey. —

Tienes tu alma en tu cuerpo, giebt Biardot mit: *Tu as ton âme dans ton corps*, und zeigt dadurch, daß er den Text gar nicht verstand. Sene Worte sind ein gewöhnliches spanisches Sprichwort und heißen weiter nichts als: *Du kannst thun was Du willst*. —

Die beiden kleinen Beispiele werden vielleicht hinreichen um den Lesern einen Begriff von der Biardotschen Uebersetzung zu geben, wir wenden uns daher zu etwas Bedeutenderem, nämlich zu der ausgezeichneten Befähigung des Verfassers der anzugeigenden kleinen Schrift, das deutsche Publikum mit spanischer Kunst, Literatur und Gesittung vertraut zu machen. Niemand wäre wohl mehr wie er dazu geeignet. Der Autor war sächsischer *Chargé d'Affaires* zu Madrid und lebte, von allen seinen Umgebungen wegen seines Charakters, seiner Talente, seiner persönlichen Liebenswürdigkeit geschätzt, lange Jahre zu Burgos (irren wir nicht, so ist es auch noch

jetzt der Fall,) als Privatmann. Nur selten ist es wohl vorgekommen, daß sich ein Deutscher mit der Literatur vertraut, in jenem Lande niederläßt, noch seltener, daß er sich dort heimisch fühlt, gänzlich acclimatist und in die genauesten Verhältnisse des öffentlichen und Familienlebens eindringt. Möge dieß Herr Legationsrath Biedermann doch ja berücksichtigen; er ist es fast seinem Vaterlande schuldig. Tausende von Deutschen waren in den Jahren 1808—1814 in Spanien, wir lesen täglich in allen Zeitungen und Journalen Berichte aus diesem Lande, und doch ist es in so vielen Beziehungen — der Verfasser weiß es noch besser wie der Schreiber dieser Zeilen — für uns und das übrige Europa eine terra incognita. Ein Werk über Spanien aus seiner Feder, würde mit allgemeinem Beifall aufgenommen werden; seine Befähigung attestirt schon diese treffliche kleine Schrift.

E. v. Wachsman n.

Fortsetzungen.

Novellen von St. Nelly. Dritter Band. Leipzig, Meißner. 1838. 8. 328 S.

Dieser Band der in diesen Blättern bereits mit Anerkennung erwähnten Novellen der pseudonymen Dame, ist dem Sächsischen Staatsminister von Lindenau gewidmet und wir bemerken mit Freuden daß dieser ausgezeichnete Staatsmann und berühmte Astronom sich auch zu den Spielen der Phantasie freundlich herabläßt. Größtentheils sind es nun heitre Blüthen, welche die Dichterin hier zum Kranze für ihn windet, und diese werden ihm wie den Lesern, bei der Abendruhe nach einem beschäftigten Tage, gewiß hie und da ein Lächeln abgewinnen. Besonders treffend ist der gutmüthige, früh schon verliebte und doch erst spät in den Hasen, wenn auch nicht den ersehnten, einlaufende *Jeremias Pappel*, sehr gut geschildert, und das Ganze bewegt sich in einer wohlthuenden Sphäre natürlicher Herzlichkeit. Etwas gesteigerte Komik bietet an mehreren Stellen Graf Woldemar und sein Freund dar, besonders in der Versessenden *Madame Hübschel*, doch bleibt in dem ganzen kleinstädtischen Treiben bei vieler Wahrheit immer etwas Belustigendes, und die edlern Charaktere treten in ihrer höhern Stellung um so ansprechender hervor. Die Nachtseite des Lebens berührt dagegen die dritte Novelle, die *Höhle am Monte Doro*. Sie spielt auf Corsica und schildert in Anna eine Corsin, deren glühende Leidenschaften ganz dem Volkscharakter angemessen sind. Der Styl ist fehlerfrei,

den Situationen wie Charakteren anpassend und auch dieser Band daher empfehlenswerth. Th. Hell.

Abbildungen zu Dikens Naturgeschichte. Achte Lieferung. Tafel 58—65. Amphibien 1—8. Stuttgart, Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. 1837.

Der Umschlag kündigt an, daß die 9 Tafeln, welche Insekten enthalten sollen, noch immer nicht fertig sind und erst später folgen werden. Das gegenwärtige Heft bietet dagegen wieder einen Theil der Wirbelthiere dar, 8 Stein-Tafeln, welche Kröten- und schlangenartige Amphibien enthalten. Sie sind nach den Züpfen getheilt und jede Tafel ist einer Zunft besonders gewidmet. Tafel 58. Erste Zunft: Schwanz-Kröten oder Molche. — 59. Zweite Zunft: Schwanzlose Kröten oder Frösche (unter ihnen aber auch die Kröten, welche man in der gewöhnlichen Sprache Kröten nennt). — 60. Dritte Zunft: Schild-Kröten. — 61. Vierte Zunft: Schuppen-schlangen. — 62. Fünfte Zunft: Täfelschlangen. — 63. Sechste Zunft: Schienenschlangen. — 64. Siebente Zunft: Schleichen. — 65. Achte Zunft: Schuppen-Eidechsen. — Die Abbildungen sind alle nach bekannten Originalen copirt und illuminirt. Es ist nun sehr zu wünschen, daß die Abbildungen mit dem Texte bald zusammentreffen mögen, um dadurch den Ueberblick über die Hauptformen des jetzigen Dikenschen Systems zu gewinnen.

Schulatlas der neuern Erdkunde für Gymnasien und Bürgerschulen. Nach den Forderungen einer wissenschaftlichen Methode des geographischen Unterrichts, bearbeitet und zusammengestellt von Dr. Karl Vogel, Direct. der vereinigten Bürgerschulen zu Leipzig und mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitglied. 2te Lieferung. Leipzig, bei Hinrichs.

Die zweite Lieferung dieses von uns bereits mit verdientem Ruhme angezeigten Atlas, enthält 8) die Staaten des deutschen Bundes nebst Polen, 9) Frankreich und Belgien, 10) die brittischen Inseln und Holland, 11) Skandinavien und die russischen Ostseeländer, 12) Pyrenäische Halbinsel, 13) Alpen-Halbinsel, 14) Balkan-Halbinsel.

Wenn für die erste Lieferung bei Exposition der großen Erdmassen, das naturhistorische Princip für die Randzeichnungen vorwaltend war, so muß der Natur der Sache nach, bei den jetzt vorliegenden Charten, die Tendenz zunächst durch eine Verbindung der Geographie mit der Geschichte, sich aussprechen, darum führt die Thier- und Pflanzenwelt nur noch ihre leisen und

minder allgemeinen Anklänge zurück und läßt dieselben wiedertönen durch die Resultate der Zeit. So beherrscht Deutschland die kräftige Eiche, und sie verbindet die Coryphäen seiner Geschichte, bis unten im Süden über dem Minnesänger eine zarte Weinrebe die düstere Eiche verklärt, Rosen und Tulpen im angebauten Lande dem Epheu sich anschließen und lebendige Bilder der innigen Frömmigkeit, der rüstigen Thatkraft, der ernststen Wissenschaft und heitern Kunst, nehmen den untern Raum ein zwischen den herrlichen Baudenkmalern, welche durch den Stephansdom und den Römer (in Frankfurt) sich aussprechen. Frankreich und Belgien umschlingen Wein und Olive, zwischen denen Peter von Amiens und Jeanne d'Arc rüstig heraustreten, über und unter ihnen die fünf Dynastien vom 10. Jahrhundert an. Die Erinnerungstafeln nennen auch hier die großen Namen, welche in andrer Beziehung der Geschichte gehören. Die brittischen Inseln umschlingt sinnig ihre Krapp-Pflanze und alle Embleme deuten auf Handel und Schifffahrt ihrer praktisch-thätigen Völker. Die Skandinavische Halbinsel und die russischen Ostseeländer zeigen oben eine schön gezeichnete Gruppe ihrer Bewohner, Birkenhuhn und Elenthier ihnen zur Seite, Birken sind die dem hohen Norden übrig gebliebenen Laubhölzer und Nadelwald wird in der Ferne bemerkt. Unter den Portraits der unvergeßlichen Regenten der nordischen Reiche, erscheinen auch der Jagdfalke, die Eidergans, Rennthier, Bielfraß und Lemming, als Kinder der kälteren Zone. Das rosige Spanien schließt sich dem unter Wein, Oliven, Süßholz, Granaten und andern Südfrüchten, grünenden Spanien an und das edle Ross und Merinoschaf beherrscht hier die Thierwelt, während unter den Bildern der Dynasten dieser Halbinsel, Guitarren und Castagnetten fröhlich erklingen. Die Alpenhalbinsel bietet ein Bild der erwachenden Cultur, Pantheon, St. Martinskirche in Venedig und St. Peterskirche, bezeichnen die drei Perioden, unsterbliche Dichter, Maler und plastisch schaffende Bildner, bieten die Ruhepunkte für den sinnenden Geist und eine südliche Natur spricht durch Olive, Aloe, Cactus, Reis und Pinie, Maulbeerbaum, Kaperstrauch und edlere Reben deutlich sich aus, aber unter dem heitern Bilde der Wachtel, des Murmelthiers und Mufflons ist auch Nikolai's Skorpion nicht vergessen. Fremdartig erscheint endlich der Balkan, des Orients Abbild in Europa, der bleiche Halbmond des Islam, dem Kreuz gegenüber, Parthenon und die zur Moschee gewandelte Sophienkirche einander entsprechend. Zwischen Turbanträgern und edlen Griechen und Baiern läßt das Land seine Cactus- und Baumwollenstauden,

seinen Tragant und Mastix, wie seine Narzissen erblühen und Schwan und Flamingo, Pelikan und wallachisches Schaf, vollenden das Bild eines Amalgams vom Orient und Europa.

So möchten wir, wie bei Anzeige des ersten Heftes, wohl nicht mit Unrecht wiederholen: das Wirken dieses Werkes geht über die Schule hinaus! das Schöngedachte wird von jedem, einigermaßen tiefen Gemüthe, gern wieder empfunden und die klare Poesie jener edlen Bildnerei, erhebt insbesondre den jugendlichen Geist, über das starre Formenleben der Zeit. Rch b.

Zeitschriften-Musterung. XXIII.

Daß die Allerheiligen-Nacht womit die 12. Lieferung des 1. Bandes der

Europa

beginnt, auch uns sehr angesprochen hat, geht daraus hervor, daß wir ebenfalls eine Uebersetzung dieser trefflichen kleinen Novelle unter dem Titel, Rembrandt und sein Nefse, in der Abendzeitung mitgetheilt haben. Ansichten von Schweden und Skizzen aus dem Französischen von der Baronesse von Seefried, füllen das Uebrige. Im Feuilleton lesen wir eine Beurtheilung von Willkomm's Europamüden, welche ziemlich von denselben Ansichten ausgeht, wie die unsre in Nr. 1 dieser Blätter. Die Lithographie, der Sklav, soll durch eine bald folgende Novелlette erläutert werden. Musik und Worte eines spanischen Volkslieds mit Sewald's guter Uebersetzung.

Die Mittheilung aus dem Leben der Troubadoure, der Könige Tag, in Nr. 66 flg. der

Rosen

ist gut angelegt. Die Nacht im Guadaramagebirge wird immer interessanter. Minderes Lob können wir den Correspondenzartikeln aus Gotha und Berlin spenden, deren Parteilichkeit zu deutlich hervortritt.

In den Blättern Nr. 50 bis 59 der

Allgemeinen Theaterzeitung von Bäuerle tritt uns zuerst ein Costümebild von Oll. Denker, als Hedwig im Ball zu Ellerbrunnen, entgegen, das wir aber in der Farbenwahl nicht eben geschmackvoll finden können. Des Bürgermeisters Tochter von Nathilde Feldern-Rolff, schließt Nr. 52 und Nr. 53 flg. wird von Fisinger die neueste Bulwersche Novelle, Lebensrettung, mitgetheilt. Kuffners größeres Gedicht Nr. 55 und 56 der Hund des Hospitiums ist ergreifend und wohl gelungen, minder wollen

uns Nr. 57 die Bergfahrer gefallen. Meynert spricht mehrfach mit gewohntem Scharfblick über die Fisinger- und Döringschen Gastrollen, so wie über die Darstellung der neubearbeiteten Shakespearschen Widerspenstigen.

Nr. 63 flg. bringt das

Morgenblatt

seinen Modenbericht allerdings geistvoller als andre ähnliche aber doch wohl nicht ganz dem Ernste dieser Zeitschrift angemessen. Die Fortsetzung der Bruchstücke aus dem Romane Heinrich Roller, ein Mittagsmahl in der hohen Carlsschule zu Stuttgart, ist dagegen im hohen Grade anziehend, denn wir begegnen Schiller wieder darin und mit solchen lebendigen Farben geschildert, daß das „vor 60 Jahren“ als sey es heut geschehen, vor uns steht. Rochholz Marbod und Thumelik, hat uns vor vielen Arbeiten dieses Dichters angesprochen. Nr. 66 beginnt ein Aufsatz über die Pfennigtheater in London aus bekannter Feder.

Den Blumenvater schließt in rührender Einfachheit Nr. 70 des

Phönix.

Dräxler-Manfreds Gedicht, Salomo's Ring, Nr. 71, behandelt diese Sage recht brav, nur sollte er Reime wie „bist und ziehst, zielt und Bild“ vermeiden. Karl Buchners Aufsatz, Buchhändler und Antiquare, bei Gelegenheit der bekannten Frankfurter Streitigkeiten, Nr. 71 und 72, ist eben so zeitgemäß als tüchtig. Wilhelm Kilzer besingt Nr. 72 mit gewohnter Innigkeit und Klarheit das Reich der Wahrheit. Nr. 63 beginnt eine Erzählung von Henriette Ottenheimer, die alten Jungfern, ein schwer zu behandelnder Gegenstand für eine Dame.

Nach Emil Souvestre überseht Nr. 43 flg. der

Gesellschafter

die lebenden Gemälde. Die preussische Lösung Nr. 44, in Noten von Clemens und Text von H. von Boyen, wird willkommen seyn. Die Nachkur führt Nr. 46 flg. den braven Adeln vom Thale nach Dresden, wo er dieß und jenes wahr und halb wahr rügt und bemerkt. Offen und ungestört vom Possaunenrufe anderer, theilt A. Rebenstein in Nr. 8 der literarischen Blätter seine Ansicht von Karl Beck's Nächten, unter der charakteristischen Ueberschrift, Verzweilungsliteratur, mit, und eröffnet dadurch einen Kampf, in welchem wir nur hoffen, auch von der Gegenpartei desselben gleich gute Waffen mit offenem Visir geführt zu sehen.

Wir bekamen die dießjährigen Nummern des

Berliner Conversationsblatts

so spät, daß wir unmöglich mehr der frühern gedenken können, und also aus den neuesten, 21—23, nur anführen, daß H. Marggrafs Aufsatz: Gegenwärtiger Stand der Belletristik, mit jener schließt, Nr. 22 und 23 anziehende Mittheilungen über Constantine aus einem Privatbriefe enthält, und ebendasselbst auch ein Abenteuer aus den Papieren eines verschollenen Schriftstellers abgedruckt ist, die Aschermittwochs-Bekanntschaft überschrieben. Th. Pell.